

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Diktator Schreier
Und lobe die Post, in Betracht,
Daß sie jetzt das Zeitungsporto
Etwas billiger hat gemacht.

Es ist ja kein großes Opfer
Was sie dem Publikum bringt,
Besonders wenn sie bei Andern
Auf bessere Ordnung dringt.

Zum Beispiel: 's ist nicht in der Ordnung
Wenn dienstlich und portofrei —
Wie's auch schon ist passiert,
Verübt wird Freibeuteret.

Wenn Einer verlobt sich, macht Hochzeit
Und Kindstaufe später noch hält,
Der zahl' wie wir Andern das Porto
Und bringe den Staat nicht ums Geld.

Der Hurrah-Pump.

Wenn wieder man muß Millionen
pumpen —
Na wenn schon, denn schon, dann mit
Hurrah!
Denkt schneidig Michel und leert seinen
Gumpen
Auf die Zukunft, die dunkle in Afrika...

Neue Zürcher-Zeitung Nummer Hundert!
Ueber diese Zahl bin nicht verwundert,
Wenn ein Schreibsubjekt, ein hochverehrtes
Dich verziert bei „Handel und Verkehrtes.“

Wägen Müller frühlich nach St. Gallen
Ganz nach seinen heißen Wünschen wallen,
Händler dürfen wo sie wollen kaufen,
Er wird uns den Bodensee nicht laufen.

Mag der Herr nach seinen groben Wäsen
In St. Gallen auf dem Korn sack sitzen,
Doch wie ein Hül Säcke tragen,
Ihm ist weiter gar nicht nachzufragen.

Ich, das alte und solide Kornhaus,
Breche niemals über Dich in Zorn aus;
Niemand kümmert sich im schönen Norischach
Was der Welt ein faber Spötter vormach'!

O Cannenbaum.

O Gummischuh, o Gummischuh,
Du sanfter Leifretter!
Du deckst den Fuß zur Regenzeit,
Und auch im Winter, wenn es schneit,
Du Freund bei schlechtem Wetter.

O Polizei, o Polizei,
Du ärgerst uns empfindlich!
Marokko will ja nichts von Dir,
Du bist ein Ueberlein auch hier,
Wir bitten, sei verschwindlich.

O Königin, o Königin
Wir wollen einen Knaben!
Die Spaniolen wünschen ihn,
Mach' solche Hoffnung ja nicht hin,
Was Andres holen haben.

O Mägdelein, o Mägdelein,
Du wärest nicht willkommen!
Die Prinzen dürfen flott und flinks
Sich frei vermählen rechts und links,
Für Dich wär's nicht zum Frommen.

O Nikolaus, o Nikolaus,
Die Käuse sind zum Grauen!
Drum brauche den Kosakenkamm,
Der strahlt die dumme Duma stramm,
Bevor sie wagt zu brausen.

Helvetia, Helvetia,
Ich wünsche viel Vergnügen!
Die Greina greint, will Deine Wahl,
Wer wählen muß hat halt die Qual,
Und hinten murrst der Splügen. Fallt

Von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden.

Die Leute, die der Zufall einer günstigen Konjunktur am Anfang ihrer Unternehmungen gehoben, getragen und auf Lebenszeit reich gemacht hat, lassen sich im allgemeinen in drei Klassen einteilen:

Die einen, die großen, edlen, einsichtigen Naturen erkennen den Zusammenhang der Dinge, wissen, daß nichts als der natürliche Zufall sie über andere pekuniär hob und bleiben bescheiden.

Die andern, die mittelmäßigen, gewöhnlichen, beschränkteren Durchschnittsmenschen schreiben ohne viel Nachdenken ihr „Vorwärtskommen“ einfach dem „Glück“, ihrem Glück zu, — das sind die naiven Prozen. Sonst harmlos, werden sie doch manchmal dem Gemeinwohl gefährlich durch dunkelhafte uneinsichtigen Mißbrauch der Macht ihres Reichthums.

Die dritten aber, die kleinen, gemeinen, sonst saudummen, aber instinktiv fuchs-schlauen Kreaturen werden je reicher, desto raffinierter und hochmütiger, haben bald heraus, daß in gewisse „höhere Kreise“ der Weg der Frömmigkeit führt und lassen leisetretend dann stets durchblicken, daß „Gottes Gnade sie sichtbarlich gesegnet“, — das sind dann die immer gefährlichen „Wölfe im goldenen Vließ“.

Wer nun etwas „Verstehsidumich“ hat, wird wissen, in welchen politischen Parteien man je diese drei Klassen der von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden Gesegneten finden kann. — — —

Hoch verehrliche Redaktion!

Wie ich da in den Zeitungen lese, daß die Friedens-Kohn-Gräßlichsten an der privaten Tagung in Amerika sich weiblich durchgeprügelt haben, weil sie über die Hauptfriedensargumente sich nicht einig konnten, da habe ich altherziger Zeitungen wieder einmal gründlich die Kehle massiert, d. h. à discretion gelacht. Netze Friedenshelden, die im Kampfe der friedlichen Ideen die Milch der frommen Denksart verlieren und zum Kriege übergehen, aus der holdseligen grauen Theorie in die blutrünstige Praxis hinüberhumpeln und sich mit faulen Eiern beselmerfen.

Es ist aber diese Newyorker Friedens-Kohnferenz ein böses Omen für die der Diplom-Automaten im Haag drunten, eine verhängnisvolle Generalprobe für die Hauptaufführung des Friedensdramas, Lustspiel in 11 Aufzügen nebst einem ebenso langen Vor- und Nachspiel, in dem der Zar Nick den Regisseur markiert. O! herrjegerli! das ist übrigens gar nicht so fatal, wenn sich die „Friedler“ weiblich durchgebläut haben; denn wie könnten die sonst wissen, wie der Friede schmeckt, wenn sie nicht vorher im Kriege mit einander das Gegenteil achten gelernt hätten. Ich hab's ja immer und immer prophezeit, daß es mit der Haager Kohn-Ferenz, übrigens, genau untersucht ein ungarischer Name, nicht weit her ist, trotzdem ich bisher die Berliner erste Wahrschule nicht besucht habe.

Ja, ja, da soll das Prophetentum künstlich wie Cholerabazillen gezüchtet werden, womit zweifellos einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen wird. Da wird nämlich theoretisch und praktisch lang und breit dozieren, wie man prophezeit und die Zukunft entschleiern. Man lernt aus den Karten, aus Blei und Kaffeesatz, aus der Hände Gestalt hochwichtige Dinge vorauserkennen. Daß die Jünger der Wahrschule Gesichte machen werden, ist nicht zu bezweifeln, da ja bekanntlich die Dummen nie alle werden. Schließlich halte ich von dieser Wahrsageret nicht viel mehr wie von der Friedens-Kohnferenz, deren Notwendigkeit mir immer weniger einleuchtet. Ob Krieg oder Frieden, das ist schließlich ja ganz egal. Ein jeder fühlt in seinem Leben einmal das Bedürfnis nach Sparsamkeit und will dann abrüsten. Mir speziell geht es bereits jeden Monat mehr als einmal so, aber ich komme immer zu spät, da in meinem Geldbeutel jweilen schon gründlich abgerüstet worden ist. Ich habe lehtsin etwas viel Merkwürdigeres als diese Abrüstungsausrüstungsbimmelbummeleien erlebt. „Hier hast Du Geld, Liebste,“ jagte ich freigebig, wie ich sein kann, je nach dem, zu meiner Frau. „Ich brauche keines,“ erwiderte sie. „Aber, liebes Herz, nimm doch diese Hundertfrankennote und laufe Dir, was Dich nur freut.“ — „Danke schön, ein andermal vielleicht, aber heute bleibe ich zu Hause und sehe zum Haushalt,“ entgegnete sie mir mit zärtlichsten Tönen. Da bin ich aufgewacht und fand, daß ich nur geträumt hatte — einen seligen Traum! Gewiß doch ein seltenes Ergebnis, viel merkwürdiger als die Zürcher Stadtratswahlen, wo die roten Sozj so triumphiert haben und darauf in Massen — zum Troste — spazieren gegangen sind. Wenn erst die Weiber, alle die vielen seltschen Dienstmädchen stimmen dürfen, dann werden sich diese Wahlen erst recht interessant gestalten. Wer über 40 Jahre alt ist und sich nicht darüber ausweisen kann, daß er einen Tanzkurs mit Erfolg, summa cum laude, absolviert und ein Examen im Küßsen bestanden hat, der ist überhaupt dannzumal nicht wählbar. Dann erst bricht das goldene Zeitalter an, jubui, wo die Unterdecke und Korsette herrschen, womit ich verbleibe Ihr ergebener

Xaverius Trülliker, Dienstmädchen in spe.

Zwä G'sätzli.

Landsg'mänd z' Hondwil! mach mer no kä Farä! Uffschloh tuet dä Ufflot! — muess meh zallä, Fort mit benä hochrä Wirtschustazä! Nä bigos, das lönd mer üüs nöd g'allä! Wird das Wirtschustant so chäpers tüür. Wort ond Wy chost mehner, so wird's cho, Mint dä Wirt nöd fuul dä Gast däfüür. Z' Hondwil will i dann dä Hond abloh!

Auf einen künftigen Schwiegervater.

In Dietikon, wie uns die Zeitung jagt,
Ist junger Mann des Mordversuchs beklagt.
Auf seinen Zukunftschwiegervater (schändlich!)

Hat er geschossen, wirklich unverständlich!
Du lieber Gott, ein Künftiger ist künftlich;
O Vater! — sei doch nicht so unvernünftig.

Der Knaben gingen durch das Korn
Der Eine rechts, der Zweite vorn,
Dem Dritten gefühl es hinten lieber
Der Andere hieß hingegen — Klöti.

Chueri: „Helf Gott Kägel. Händers lefthi au lese wo dem Italiener wo seiner Frau meh oder weniger d'Nasen abbisse hät?“

Kägel: „Ä Schand und ä Spott isch es, daß mer en ere Frau ä so öppis chan athue und nüd meh gstraf wird und säb isch es.“

Chueri: „Mag si wohl verträge weg em ä so ä Zippeli; da ist halt nüd glich, wie wenn Tu Cuere Kosehördöpfel abbisse wurd, für säb gäb's scho meh.“

Kägel: „Und für Gueri Rande? Ihr müend würkli von Nase reden, Ihr, ja was. Wenn's umkehrt gi wär, daß d' Frau ihm dä Nasezipfel nu abisse hätt', verschwiegen ab, so wär sie zu lebenslänglichem Mulchratte verurteilt worden. Aber ebe, so lang nu 's Mannevolch gschied gnueg ist zum Schwornni gä, so —“

Chueri: „Bittene Fräulein Kägel, a berige glinden Urtheile sind Ihr i dr Eierbrecht obe gschuld mit Cuere verruckte Psychimaterie.“

Kägel: „Bardon, ich la mi nüd mit em Burghölzli verwechsle und säb la ni und übriges wie so Psthimaderie?“

Chueri: „Gä ja, die Schworne händ ja unverschuldete Gmüetsufregig agnos, das wär brezis, wenn ich Tu —“

Kägel: „Jä, über das lat si rede, wenn Ihr mich ä so gottsvergeffe vertäubed, bin ich ämel nüd gschuld oder?“

Chueri: „Lönd mi doch ä usrede —, wenn ich in ere unverschuldete Gmüetsbiwegig Tu die 3 große Kettig niehmti und mit abfahrtri“ (mit denselben gegen die Schippe ab.)

Kägel: „Söh hebede! Wenn i en doch nu au nime zum Stand zue ließ, dä Uflath!“